

Bocholt, im Januar 2020

Liebe Geschwister, Verwandte und Freunde!

Leider kann ich nicht allen Einzelnen persönlich schreiben. Viele, viele Briefe erreichten mich zu Weihnachten 2019 und Neujahr 2020. Sie lösten in mir Freude aus, Dankbarkeit und auch eine tiefe Nachdenklichkeit. Denn in diesen Briefen begegnet mir ein Leben aus und in Beziehungen, in die ich eingewoben bin! Und doch: Ich kann unmöglich die Fülle der Begegnungen in Worte fassen, die mir in diesen Briefen entgegenkommen und ebenfalls jene, die mir 2019 in einer so großen Zahl zuteilgeworden sind. Da kann ich einfach nur dankbar sein.

Und gleichzeitig spüre ich auch, dass es Abschied zu nehmen gilt von der Fülle so vieler Möglichkeiten, die sich mir immer wieder neu, auch in vielen Einladungen, denen ich folgte, einfach geschenkt haben. Ich spüre deutlich, dass ich mein Leben eingrenzen und neu überdenken soll. Gerade deswegen tut es mir so gut, diesen Jahresrundbrief zu schreiben. Ich nenne einfach die Orte, die die Koordinaten andeuten, in denen ich in diesem letzten Jahr gelebt habe: Bocholt, Berlin, Ottmaring, Israel, Rom, Aquila, Weltenburg, Usbekistan.

Bocholt: In dieser Stadt an der holländischen Grenze bin ich einfach gut angekommen und angenommen worden. Dazu zählt an erster Stelle die Lebensgemeinschaft im Pfarrhaus St. Georg. Diese wurde verstärkt durch das Hinzukommen des Neupriesters Kaplan Stefan Rosenbaum, der jetzt bei uns wohnt und gleichzeitig Kaplan in der Nachbarstadt Rhede ist. Mit Matthias Hembrock, unserem leitenden Pfarrer, und Kaplan Rosenbaum sind wir jetzt eine gute kleine Gemeinschaft im Sinn des Fokolars. Das findet Interesse bei vielen, auch bei Priestern und Theologiestudenten, die uns aus vielen Richtungen besuchen.

Das Leben in der Gemeinde St. Georg ist sehr vielfältig. In der wöchentlichen Dienstbesprechung erlebe ich eine gute Gemeinschaft von Priestern, Pastoralreferentinnen und Pastoralreferent, Sakristanin, Organisten und auch unserem Diakon. Immer ist auch ein Vertreter des Pfarreirates dabei. Nach dem Schriftgespräch zu Beginn werden alle Themen der Gemeinde gemeinsam angeschaut und überlegt, was zu tun ist und wer in welche Richtung sich einsetzen soll. In den Besuchen bei Taufe, Eheschließung und Trauer, besonders aber auch in den Predigten, finde ich wirklich auch Nahrung für mein persönliches und auch mein geistliches Leben. Ich habe dort die Chance, einfach Zeugnis zu geben von der Liebe Gottes, die mich auch heute noch zutiefst bewegt, und von der österlichen Hoffnung des Evangeliums, die nicht nur meinem Leben eine Dimension schenkt, die über den Tod hinausgeht. Das gibt mir in meinem Alter auch Schwung und Offenheit – bis hin auch gegenüber dem eigenen Tod.

Ich kann hier sehr gut leben. In der nahen Fußgängerzone kann man sehr gut einkaufen. Besonders wichtig ist auch, dass ich hervorragende Ärzte und ein gutes physiotherapeutisches Zentrum gefunden habe.

Berlin: Nach dem Tod meines Bruders Bernward (13. Mai 2018) ist mir dessen Familie besonders ans Herz gewachsen: seine Frau Ulrike, ihre Kinder Laura mit Niko und den Kindern Jonas und Anton; Christine mit ihrem Freund Jonathan; Tobias, der in diesem Jahr seinen wirtschaftswissenschaftlichen Doktor bauen konnte und ein gefragter Referent an vielen Orten in Europa ist. In Berlin treffe ich dann auch meine Schwester Hildegard, die nach dort umsiedelte, um mit den Verwandten dort mitzuleben. So war ich mehrmals zu Besuch in dieser faszinierenden Stadt, auch dieses Jahr 2019 zu Weihnachten. Immer wenn ich nach Berlin komme, mache ich auch Besuche, zum Beispiel an dem mir so wichtigen Ort Plötzensee, dem Hinrichtungsort der Männer und Frauen, die Gegner des Naziregimes waren, und den ich als den heiligsten Ort in Berlin sehen würde. Danach bin ich dann immer auch beim Generalvikar, der aus dem Orden der Arnsteiner Patres kommt und an der Gedächtniskirche Maria Regina Martyrum wohnt. Dieses Jahr hatte ich auch Gelegenheit, die Sonderausstellung zu Maria anzuschauen, die von der Gemäldegalerie im Kulturforum durchgeführt wurde. Wir waren alle zusammen dort und staunten, in welcher Weise so viele Künstler Maria verstanden und gemalt haben.

Ottmaring: Diesem Ort und der dort lebenden ökumenischen Kommunität bleibe ich weiter verbunden. Ich fahre regelmäßig alle paar Monate dorthin, genieße dann diese herzliche Gastfreundschaft im Priesterhaus und stehe bereit zu Gesprächen und geistlicher Begleitung vieler, die mich sprechen wollen. Dieses Jahr hielt ich dort auch zwei Studientage, einmal zum Thema „Ökumene heute“ und über „Grundzüge der Anthropologie von Klaus Hemmerle: Menschsein – wie geht das? Anregende und aufregende Impulse von Klaus Hemmerle“. Gerade in solchen Situationen, wo dann hinterher auch viele Fragen kommen, bin ich wirklich in meinem Element und spüre auch innere Kraft, in der heutigen Zeit den Glauben zu bezeugen.

Israel: Zum letzten Mal war ich dieses Jahr mit einer besonders großen Gruppe von 45 Personen im Heiligen Land. Zusammen mit Prof. Franz Sedlmeier begleitete ich diese Gruppe. Wir waren in Bethlehem, Nazareth und Jerusalem. Es waren Tage des Lichtes, des gemeinsamen Ertastens dieses einmaligen Landes, was auch schmerzvolle Begegnungen angesichts der heutigen politischen Situation mit sich gebracht hat. Genau das aber wollten wir auch. Wir wollten nicht neben diesem Land Israel und Palästina leben, sondern mittendrin. Genau darin aber konnten wir die Person Jesu Christi noch besser verstehen. Er kam uns so nahe, eine Gestalt, die uns heute besonders angeht und auch formen kann und die uns eben zugleich auch mit dem Judentum und dem Islam ins Gespräch bringen kann. Diese Tatsache erfüllt mich immer wieder mit großer Freude. Es fiel mir deshalb auch nicht leicht, mich von dieser Dimension meines Lebens zu verabschieden.

Rom: Auch von Gruppenreisen in diese Stadt gilt es jetzt, mich zu verabschieden. Ich konnte dies bei einer Reise nach Rom tun mit einer Gruppe von Cousins und Cousinen aus meiner Familie. Bei dieser Reise war es besonders schön, dass auch die nächste Generation mit dabei war, gemeinsam die großen Kirchen anzuschauen: St. Peter oder auch die Kirche in den Katakomben, wo wir die Eucharistie feiern konnten. Ebenso war für mich auch der Besuch des Museums Altemps besonders wichtig, weil das Original einer Geburt der Venus aus dem 4. Jahrhundert vor Christus mich immer wieder neu anspricht und erfreut. Wenn ich diese Gestalt sehe, dann erlebe ich tatsächlich, dass wir aus dem Wasser gehoben worden sind und dass wir uns gar nicht selber tragen können.

Aquila: Auch in dieser vom Erdbeben teilweise zerstörten Stadt, in der viele Kirchen stark beschädigt (im ganzen Erzbistum über 100 Kirchen) worden sind und die noch am Boden liegen seit dem Erdbeben 2009, habe ich Freunde gefunden, besonders durch den dort lebenden Erzbischof und jetzt auch Kardinal Pino Petrocchi. Mit ihm verbindet mich seit 40 Jahren eine tiefe Freundschaft.

Dass ich seinem Bistum helfen würde, war mit bald klar und noch mehr klar, als mich Kardinal Petrocchi ganz innig darum gebeten hat, seiner Diözese auch durch Spenden zu helfen. Nachdem ich viele Bischöfe in Deutschland angefragt und immerhin 250.000 Euro schon zusammenbekommen hatte, suche ich jetzt Spender für das Projekt, um das es mir besonders geht: ein neues Gemeindezentrum mit Kirche in einem Neubaugebiet für Menschen, die beim Erdbeben ihr Haus verloren haben. Dem Bischof schwebt vor, dass neben der Kirche auch ein Raum ist, wo alle Gruppen der Gesellschaft sich treffen können, gleichsam ein Beitrag der Kirche zum Aufbau einer zivilen Gesellschaft: Kirche im Dienst am Ganzen! Wenn jemand von den Lesern meines Briefes spürt, hier helfen zu können, sollte er mir extra schreiben.

Weltenburg: In Weltenburg halte ich schon seit 10 Jahren Exerzitien für Priester und Diakone. Da ist schon eine richtige Gemeinschaft entstanden, obwohl wir bei den Exerzitien schweigen! Dass Priester schweigen können, die Zeit wirklich ernsthaft mitleben, um in der Begegnung mit Jesus Christus die tiefen Wurzeln des Glaubens in sich selbst und im Blick auf andere weiterzuentwickeln, tut mir jedes Mal gut, wenn ich bei diesen Exerzitien dabei bin. Natürlich muss ich meine Vorträge halten, aber ich mache mit! Dieses Jahr waren die Themen das Leiden an der Kirche, aber auch die Aussicht auf ein kommendes synodales Geschehen, den von den Bischöfen der Bischofskonferenz und dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken vereinbarten gemeinsamen Weg, der von der ab Anfang 2020 in einem Zeitraum von ca. zwei Jahren ausloten will, wie sich die Kirche in Deutschland erneuern kann – eine Aufgabe, die mich, trotz der vielen Unwägbarkeiten, mit Hoffnung erfüllt. An die Exerzitien in Weltenburg schlossen sich 2019 auch gleich Exerzitien an für jüngere Priester aus dem Bistum Münster – vor 20 Jahren geweiht, Männer, die in der vollen Kraft des Lebens stehen und ihren Kopf und Nacken hinhalten für die Kirche von heute.

Usbekistan: Die zwölfwägige Reise nach Usbekistan hätte ich beinahe zu erwähnen versäumt. Mein Bruder Burkhard und seine Frau Gabi nahmen mich einfach mit zu einer Reise in ein vollkommen anderes Land. Mitten unter Muslimen zu leben, in einem säkularen Staat, mit überzeugten Christinnen und Christen aus der von meinem Bruder und seiner Frau Gabi geleiteten Studiengruppe. Von der Energie, die viele Menschen dort einsetzen, um ihr Land aufzubauen, habe ich auch profitiert.

Bischofstreffen: Meine Freundschaft und meine tiefe und kontinuierliche geistliche Verbundenheit mit Klaus Hemmerle hat mich über 25 Jahre mit so vielen Bischöfen aus der katholischen Kirche und ebenso tief mit Bischöfen der weltweiten Ökumene in Kontakt gebracht. Einer großen Zahl von Bischöfen, die sich jährlich als Freunde der Fokolarbewegung treffen, um ihr Leben als Christen und Gesandte Christi miteinander zu vertiefen, durfte ich mehr als 25 Jahre lang die Gestalt von Klaus Hemmerle nahebringen. So war ich in Graz und in Belfast zu unvergesslichen Begegnungen mit Bischöfen aus mehr als 40 Ländern.

Publizistische Tätigkeit: Eine besondere Freude darf ich hier nicht übergehen. Im Jahr 2019 war es möglich, die 1994 posthum veröffentlichte Schrift von Klaus Hemmerle **Leben aus der Einheit** neu herauszugeben. Es war mir seit Jahren ein großes Anliegen, dass dieses seinerzeit bei Herder veröffentlichte Buch wieder auf den Markt kommt und zugänglich wird. Dieses Buch enthält das geistliche Vermächtnis von Klaus Hemmerle, dem 1994 verstorbenen Bischof von Aachen. Der Verlag Neue Stadt und auch die Fokolarstiftung haben diese Aufgabe mitgetragen und unterstützt. So konnte ich ein besonders wichtiges Anliegen umsetzen. Ich konnte in den einzelnen langen Kapiteln Zwischenüberschriften erstellen, die es dem Leser möglich machen, das Buch wirklich zu vertiefen, zu meditieren und in sich aufzunehmen.

Parallel dazu ergab es sich, dass ein weiteres Buch von Klaus Hemmerle neu aufgelegt werden kann. Es handelt sich um die **Thesen zu einer trinitarischen Ontologie**. Dieses Büchlein, ursprünglich ein Geburtstagsbrief an den großen, mit Karl Rahner vergleichbaren Theologen Hans Urs von Balthasar, war seit langem vergriffen und nur noch auf unserer Internetseite [www.klaus-hemmerle.de](http://www.klaus-hemmerle.de) zu lesen. Durch den Umstand, dass der irische Theologieprofessor Tom Norris diese von Klaus Hemmerle erstellten Thesen seinerseits ins Englische übersetzt hatte und weder in England noch in den USA einen Verlag finden konnte, der diese Ausgabe der englisch gefassten Thesen einer trinitarischen Theologie veröffentlichen würde, brachte mich auf den Gedanken, in Deutschland einen Verlag zu suchen, der eine zweisprachige Ausgabe besorgt und verantwortet. Genau dies hat dann der Echter-Verlag getan, der 2007 auch meine Biographie über Klaus Hemmerle und 2010 ein theologisch-praktisches Buch „Zur Freiheit berufen“ von mir veröffentlicht hatte. Der Geschäftsführer des Verlages, Thomas Häußner, hat in einer bewundernswerten Weise das Buch betreut und begleitet, bis es jetzt im Januar auf den Markt kommen kann.

Nebenbei war ich auch „fleißig“ in weiteren Artikeln, diesmal im Zusammenhang mit dem 100. Geburtstag von Chiara Lubich (\*1920). In dem von Bernd Aretz herausgegebenen Buch „Chiara Lubich. Ein Leben für die Einheit“ habe ich einen Beitrag geschrieben unter dem Titel „Das Herz weit machen“ Auch dieses Buch mit zwanzig weiteren Autoren könnte für den einen oder anderen interessant werden. Zudem habe ich in der aktuellen Ausgabe der Zeitschrift „Das Prisma“ einen Beitrag schreiben können: „Ein Charisma im Dienst an den Priestern“. Das Prisma-Heft 2/2019 trägt den Titel „Erinnerung an Chiara Lubich zum 100. Geburtstag“. Ich habe versucht herauszuarbeiten, welchen Dienst Chiara Lubich an der Formung von Diözesanpriestern getan hat.

Die Spendenaktion Zwochau, die ich im Sommer 2019 startete, war ein großer Erfolg. Es kamen 21.840,- Euro zusammen. Ich hoffe, dass die Spendenquittungen angekommen sind. Wenn nicht, bitte mir schreiben. Inzwischen stehen die Verhandlungen für eine neue Leitung fast vor dem Abschluss. Weitere Spenden sind weiterhin willkommen. Darum hier noch einmal die Angaben:

Fokolar-Stiftung, IBAN: DE27 7509 0300 0102 3125 22, BIC: GENODEF1M05, Verwendungszweck: Fokolar-Zentrum Zwochau (bitte unbedingt angeben)



Meine Familie: Last not least möchte ich die Hagemann-Familie kurz vorstellen, denn sie wächst schon hinein in die übernächste Generation. Ich zähle einfach mal auf: Bernward (+) und Ulrike in Berlin (3 Kinder, 2 Enkel), Hildegard (seit 2018 mit erstem Wohnsitz in Berlin), Lioba und Dieter in Freiburg (4 Kinder, 13 Enkel, 3 Urenkel), Burkhard und Gabriele in Altstadt/Waldnaab (3 Kinder, 8 Enkel).

Nun ist der Brief doch sehr lang geworden. Ich möchte dennoch kurz anmerken, was mich zurzeit wirklich bewegt. Es ist ein Gebet von Romano Guardini: „Immerfort empfangen mich aus deiner Hand“ (auch im Gotteslob unter Nr. 19.1). Ich hänge dieses Gebet an diesen Brief einfach an. Dieses Gebet, das ich jeden Morgen nach dem Duschen bete, führt mich zur Freude an Gott, lässt mich wirklich daran glauben, getragen zu sein und ist ein unmittelbarer Einstieg ins tiefe

meditative Gebet. Da sind dann alle eingeschlossen, die vielen Freunde, Verwandten, die vielen Menschen, die mich anrufen, und die vielen Kontakte, die immer noch weiter sich entwickeln und mir guttun.

Ich wünsche allen, die diesen Brief lesen, von Herzen Gottes Segen und Kraft. Bleiben wir verbunden miteinander in dieser spannenden und manchmal auch schweren Zeit.

Euer/Ihr

A handwritten signature in black ink that reads "Wilfried Hagemann". The script is cursive and fluid.

Wilfried Hagemann

*Immerfort empfangen ich mich aus deiner Hand.  
So ist es und so soll es sein.  
Das ist meine Wahrheit und meine Freude.  
Immerfort blickt dein Auge mich an,  
und ich lebe aus deinem Blick,  
du mein Schöpfer und mein Heil.  
Lehre mich in der Stille deiner Gegenwart  
das Geheimnis zu verstehen, dass ich bin.  
Und dass ich bin durch dich und vor dir und für dich.*

ROMANO GUARDINI (1885-1968)